Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann. Sprechstunden nur von 12—1 Uhr
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 4 Januar 1883 Nr. 5

Deutschland.

Berlin, 3. Januar. Der Major im großen Generalstabe, Frhr. v. d. Goltz, hat sich als militärischer Schriftsteller wiederholt zu der Ansicht bekannt, daß die Kriege der Zukunft ein noch erheblich stärkeres Aufgebot an Menschen erfordern würden, als die letzten europäischen Kämpfe. Im neuesten Hefte der „Deutschen Rundschau" bespricht Herr v. d. Goltz ein neues Werk des Oberst Blume, „Strategie"; er schließt diesen Aufsatz mit Bemerkungen, welche, wie immer man über ihre Begründung denken mag, auch für weitere Kreise von Interesse sind; wir entnehmen denselben Folgendes:

Welche Erscheinungen wird uns der nächste Krieg bringen? Ein instinktives Gefühl sagt uns, daß er mit einer Gewalt auftreten werde, welche uns selbst 1870 noch unbekannt blieb. Das geheime Bewußtsein davon, das ein ganz allgemeines ist, kann zwar als bester Bürge für die Dauer des Friedens gelten; aber dennoch folgen wir mit einer gewissen Bangigkeit dieser Perspektive und suchen ihr Räthsel zu lösen. Schon der erste Schritt macht uns auf eine merkwürdige Wandlung aufmerksam.

Kriege sind nur noch um großer nationaler Interessen willen möglich, sagen wir. Aber diese Interessen erscheinen in sonderbarer Gestalt. Leicht hätte im Jahre 1867 die Welt das Schauspiel erleben können, daß ein großer Krieg um eines ganz geringfügigen Objekts willen entbrannte. Die hohenzollernsche Thronkandidatur in Madrid war vollends kein Motiv, um dessentwillen zwei Völker, wie Franzosen und Deutsche, sich auf Tod und Leben gegenüber treten mußten. Aber hinter diesen äußeren Vorwänden barg sich nur eine Animosität, die längst vorhanden war, von der Niemand sagen konnte, von wannen sie kam, und welche trotzdem die Schranken der politischen Einsicht unwiderstehlich durchbrach. Ist es doch nicht lange her, daß wir bei unsern östlichen Nachbarn, mit denen hundertjährige Freundschaft uns verband, die Spuren einer plötzlich auflodernden Feindseligkeit entdeckten, für die wir uns vergeblich nach einer stichhaltigen Erklärung umsahen. Die Entwickelung des Nationalitätsprinzips hat uns einem Zustande wieder genähert, in welchem Kriege nur aus Feindschaft nicht mehr als unmöglich erscheinen. Gerade dies stellt uns in sichere Aussicht, daß die streitenden Völker mit aller ihnen zu Gebote stehenden Macht auf dem Kampfplatze erscheinen werden. Der weit schwächeren Türkei gegenüber kam Rußland, als es sie im Sommer 1877 nur mit einem Theile seiner Kraft angriff, nicht zum Ziele. Wo vollends zwei oder mehrere europäische Großstaaten an einander gerathen — und nur ein solcher Fall vermag uns zu fesseln — wird von Hause aus die gesammte organisirte Wehrkraft eingesetzt werden. Dadurch gewinnen die künftigen Heereszüge den Charakter von Völkerwanderungen. Die Aufmärsche bedecken Grenzprovinzen und die Bewegungen nehmen das ganze Straßennetz des Kriegsschauplatzes ein. Es handelt sich nicht mehr um Hunderttausende, sondern um Millionen von Bewaffneten. Eine Menge von Kombinationen wird dadurch ausgeschlossen und der Krieg muß durch die Schwierigkeit der Bewegung solcher Massen den Charakter der Schwerfälligkeit annehmen.

Frankreich hat das Beispiel systematischer Landesbefestigung gegeben. Der Zweck derselben liegt weniger darin, sich mit einem undurchdringlichen Panzer zu umkleiden, als darin, Straßen und Eisenbahnen der Benutzung zu entziehen und den Angreifer in der Freiheit der Entschließung auf wenige mögliche Fälle zu beschränken, denen man Nichter entgegenwirken kann. Wir fanden 1870 noch ein offenes Land mit trefflichen Straßen vor uns und traten zugleich mit bedeutender Ueberzahl auf. Auch diese ist verschwunden. Die großmächtlichen Heere kommen an numerischer Zahl einander nahe. Zwar bilden die mobilen Armeen heut zu Tage Gewichte, welche so stark auf dem Leben der Völker lasten, daß schon dadurch das Streben nach unaufhaltsamem Handeln erzeugt wird; dennoch muß der Krieg der Zukunft an Beweglichkeit verlieren.

Wir Deutsche dürfen vor allen Dingen nicht auf einen so reißenden Verlauf rechnen, wie er in der ersten Hälfte des letzten Krieges stattfand. Auch bei der genialsten Oberleitung ist ein so glücklicher und schneller Gang in Zukunft ausgeschlossen. Freilich mehr im Westen, als im Osten, würde ein neuer Krieg sich als ein mühevolles Ringen darstellen, bei dem die Heere, auch wenn sie Erfolge haben, auf der Karte kaum merklich vorrücken. Erneuerung blutiger Positionskämpfe, Heranziehung aller Reserven, Aufbietung von Hülfsmitteln der Verschanzungskunst auf der einen, der Belagerungskunst auf der anderen Seite; ein eifriges Suchen nach neuen Kräften, nächtlicher Vormarsch zum Angriff wo bei Tageslicht nicht vorwärts zu kommen ist Versuche von List und Ueberraschung, endlich die Entscheidung bei völliger Erschöpfung auf einer Seite, werden Merkmale der künftigen Kampfweise sein. Bewegungen der ganzen entwickelten Massen außerhalb der Straßen müssen vor und in den Schlachten häufiger eintreten, als bisher. Umgehungen, Umfassungen, Flankenangriffe werden, statt von Brigaden oder Divisionen, wie im Jahre 1870, von Armeen ausgeführt werden. Bei dem längeren Verweilen an einer Stelle erschöpft das Kriegstheater sich vollständiger; die Verwüstung wird größer und der Nachschub von rückwärts erhält mehr Bedeutung. An die Führung tritt die Verantwortung mit doppeltem Ernst heran, denn es steht mehr auf dem Spiele.

Auch im Osten wäre wenigstens nicht an eine so prompte Entscheidung zu denken, wie 1870 und 71, ja wohl nicht einmal an die Entscheidung durch einen einzigen Feldzug, wie die Natur des Landes das ergiebt. Es ist nothwendig, sich dies klar zu machen, damit uns oder unsere Kinder der Krieg der Zukunft nicht entmuthige; damit er uns nicht irre mache an den Führern, wenn der flotte Schritt der Ereignisse ausbleibt, an den die jüngste Vergangenheit uns gewöhnt hat.

Die Macht des Nationalitäts-Prinzips erschwert auch die Beendigung der Kriege. Kein Franzose fürchtete, als wir an der Loire standen, wir könnten am Ende alles Land bis dorthin für uns behalten, oder gar das Volk überhaupt unterjochen. Die Besorgniß vor dem Verlust von Provinzen wird also heute nur noch da ein Mittel sein, die Nachgiebigkeit des Gegners zu erzwingen, wo das innere Gefüge des Staates ein lockeres, nicht auf Stammesgemeinschaft beruhendes ist. Oesterreich dürfte aus inneren politischen Gründen nicht daran denken, Oberitalien wieder in seinen Staatenverband aufzunehmen, selbst wenn seine Heere siegreich bei Neapel stünden. Wir könnten weder die Champagne noch Burgund an uns reißen wollen, auch wenn wir es im Kriege erobert hätten.

Den national einheitlichen Staaten erwächst daraus eine erhöhte Widerstandsfähigkeit. Sie wird man mit Sicherheit erst zur Nachgiebigkeit zwingen können, wenn man es dahin bringt, daß im ganzen Lande das Friedensbedürfniß die Lust zur Fortsetzung des Krieges überwiegt. Es wäre rein theoretisch wohl denkbar, daß bei einer sehr hartnäckigen Nationalität hierzu eine Besetzung des gesammten Gebietes und ein dauernder Druck nothwendig wird. Dies um so mehr, als ein Friedensschluß vielfach der Zustimmung von Parlamenten bedarf, die vielleicht von einer Handvoll Fanatiker beherrscht werden. Bis zu einem solchen Aeußersten wird es freilich in der Praxis selten oder niemals kommen; doch entnehmen wir daraus die Lehre, daß die gewaltsame Durchführung eines politischen Zweckes durch den Krieg, den Nationalstaaten unserer geschichtlichen Entwickelungs-Periode gegenüber, unendlich viel schwerer ist, als sie jemals war. Unstreitig werden die Kriege der Zukunft den inneren Werth der Völker auf härtere Proben stellen, als die bisherigen.

Darum mahnt die „Strategie" mit Recht, alle Kräfte und Mittel zum Kriege vorzubereiten, welche der Staat nach seinem Vermögen gut vorbereiten kann. Wir dürfen sogar noch weiter gehen. Auch die beste Organisation könnte sich in einem denkbar schlimmsten Falle erschöpfen. Dann tritt für sie die kriegerische Tugend ein, die überhaupt im Volke wohnt. An Stelle der vorbereiteten Wehrkräfte entstehen Gebilde, welche mehr und mehr Improvisationen ähnlich sehen. Von Nutzen werden dieselben aber nur sein, wenn gehaltvolle Vaterlandsliebe, kriegerischer Sinn und ein gründliches Verständniß für das Wesen des Krieges vorhanden ist. Auf die breiten Massen kann dasselbe nur in untergeordneter Art übertragen werden. Aber es genügt auch, wenn die gebildete Welt damit getränkt wird; denn, so lange das Material für Führer vorhanden ist, fehlen auch die Soldaten nicht. Wer sich zur führenden Klasse des Volkes rechnet, sollte stets der Pflicht eingedenk sein, im Nothfall seinen Platz auch als Führer im Streite ausfüllen zu können. Schon darum wünschen wir der „Strategie" von Blume zahlreiche Leser. Mehr noch: wir schließen auch das Verlangen an, daß die Lehre vom Kriege, mit Ausnahme rein fachmännischer Details, sich öfter als es bisher geschehen, in ein anziehendes Gewand kleide und sich gemeinverständlicher Sprache bediene, damit sie, was sie sein soll, ein Gemeingut des Vaterlandes werde.

Der Gedanke, daß es nothwendig sei, die Strategie zu einer popularen Wissenschaft zu machen, ist jedenfalls überraschend und dazu angethan, sehr eigenthümliche Perspektiven zu eröffnen.

— Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: In den Kreisen der Spiritus-Produzenten und Händler ist vielfach die Meinung verbreitet, als ob die gedrückten Preise dieses Herbstes auf unseren Handelsvertrag mit Spanien und die langen Verhandlungen über seine Prolongation oder auf die starke Einfuhr von russischem Spiritus über Hamburg zurückzuführen sind. So lasen wir neulich in einem Hamburger Börsenberichte, daß auf eine Besserung der Spirituspreise auch weiterhin noch nicht zu rechnen sein würde, weil bei der milden Witterung die russischen Häfen offen blieben und damit ein Nachlassen des Andrangs von dort nicht erwartet werden könnte. Unseres Erachtens ist diese Ansicht über die Ursache des Rückgangs der Preise eine irrthümliche und dieselbe vielmehr in dem geringen Bedarf des Auslandes zu suchen. Unsere Hauptabnehmer in Spiritus, Frankreich und Spanien, verwenden den Spiritus nicht zum Trinken, sondern nur zum Verschneiden ihrer Weine, welche sich ohne einen starken Spritzusatz nicht halten und nicht transportiren lassen. Da nun in diesen Ländern die Weinernte gänzlich mißrathen ist, so ist der Wein nicht vorhanden, welcher den Spiritus absorbiren könnte und deshalb die Nachfrage nach demselben gering und der Preis rückgängig. Es ist eine alte Erfahrung, daß in guten Weinjahren die Spirituspreise in schlechten dagegen die Zuckerpreise steigen, weil in schlechten Jahren die Fabrikation der Kunstweine mehr in den Vordergrund des Konsums tritt. Allerdings ist auch für diese der Spiritus nicht entbehrlich, aber die Kunst kann doch nicht Schritt halten mit der Natur unter normalen Verhältnissen; die Fabrikation wird nie so viel Kunstwein erzeugen können, wie in gesegneten Jahren reiner Wein gekeltert wird. Wenn unser Erfahrungssatz bezüglich der Zuckerpreise in diesem Jahre nicht zutrifft, so liegt der Grund davon möglicherweise in einer Ueberproduktion, die vorläufig noch durch die schlechte Weinernte und den dadurch hervorgerufenen stärkeren Zuckerbedarf verdeckt wird. Sie würde, wenn wir ein gutes Weinjahr gehabt hätten, sich vielleicht jetzt schon in den Kreisen der Zuckerinteressenten unangenehm fühlbar gemacht haben.

— In militärischen Kreisen hält man es nicht für unwahrscheinlich, daß eine demnächstige Vermehrung unserer Feldartillerie ins Auge gefaßt sei. Allerdings muß zugegeben werden, daß trotz der Neuaufstellung von 40 Batterien im Jahre 1881 die deutsche Feldartillerie hinsichtlich der Gesammtzahl der Geschütze immer noch sowohl hinter derjenigen Frankreichs wie Rußlands nicht unerheblich zurücksteht. Deutschland vermag nach einer anscheinend auf genauer Kenntniß der Verhältnisse beruhenden Darstellung der „K. Z." 2040, Frankreich 2622 Feldgeschütze im Kriegsfalle aufzustellen, Rußland 2460 excl. 36 Reservebatterien zu 4 Geschützen. Wenn hieraus erhellt, daß Rußland sowohl wie Frankreich hinsichtlich der Stärke ihrer Feldartillerie Deutschland unzweifelhaft überlegen sind, so muß, wie man in der „K. Z." noch besonders hervorhebt, weiterhin festgestellt werden, daß auch in Betreff der Leistungsfähigkeit und Konstruktion der verschiedenen Geschützmodelle nennenswerthe Unterschiede jetzt nicht mehr bestehen. Technik und Wissenschaft sind heut zu Tage in allen Kulturstaaten so entwickelt, daß Frankreich und Rußland mit den neuesten von ihnen eingeführten Geschützmodellen auf gleicher Höhe mit Deutschland stehen. „Es wäre also gefährlicher Optimismus", so schließt die bemerkenswerthe, von der „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnenderweise übernommene Veröffentlichung, „wenn wir uns dem Glauben überließen, daß die unleugbare artilleristische Ueberlegenheit unserer Nachbarn im Osten und Westen in Bezug auf die Zahl der verfügbaren Geschütze durch eine überlegene Konstruktion auf deutscher Seite allein ausgeglichen werden könnte."

— Ueber die Ursachen des Selbstmordes des Botschafters Grafen Wimpffen liegen authentische Nachrichten nicht vor; dagegen tritt die Behauptung, daß es finanzielle Schwierigkeiten gewesen sind, welche den Botschafter schließlich in den Tod getrieben, immer bestimmter auf.

Der „Pester Lloyd" und das „N. W. Tgbl." veröffentlichen heute gleichlautend eine Pariser Depesche, deren Authentizität sie selbst vertreten mögen. In derselben heißt es:

In jener Zeit, als Graf Wimpffen noch österreichischer Botschafter in Rom war, machte er die Bekanntschaft des Herrn Bontour und schon damals wurde davon gesprochen daß Graf Wimpffen durch seine Betheiligung an den Spekulationen Bontour's große Summen gewonnen hätte. Der Umstand, daß Bontour in hohen Kreisen eine gern gesehene Persönlichkeit war, hätte den österreichischen Botschafter in Rom bestimmt, mit dem Pariser Finanzmann in sehr intimer Weise zu verkehren und ihm großes Vertrauen entgegenzubringen. Diese Verbindung dauerte fort und als der Bontour-Krach hereinbrach, traf er auch in empfindlichster Weise den Grafen Wimpffen. Dieser hoffte in Paris ein Arrangement seiner gestörten Verhältnisse zu Stande zu bringen und soll sich Graf Wimpffen in der That vertrauensvoll an einen in Paris lebenden ausländischen großen Finanzier gewendet haben, um durch ihn jenes Arrangement zu erzielen; alle diese Umstände und die peinlichen Verhandlungen über jenes Arrangement hatten den Grafen Wimpffen schon seit Wochen in eine unsägliche nervöse Aufregung versetzt.

Unter dem in Paris lebenden ausländischen Finanzier ist ohne Zweifel Baron Hirsch zu verstehen, an welchen bekanntlich ein im Nachlaß des Grafen aufgefundener Brief gerichtet war. Jedenfalls hat die Existenz dieses Briefes den Gerüchten über finanzielle Verwickelungen des Verstorbenen, welche in Folge der bestimmten Dementis aus Paris und Wien bereits verstummen wollten, neue Nahrung gegeben. Der von dem Grafen Wimpffen an seinen Chef, den österreichisch-ungarischen Minister des Aeußeren, Grafen Kalnoky, hinterlassene Brief ist durch einen Spezial-Kourier sofort nach Wien abgeschickt worden. Der Kourier ist bis jetzt aber noch nicht an seinem Bestimmungsorte eingetroffen, weil durch die Rhein-Ueberschwemmungen die Eisenbahn-Verbindungen bei Weißenburg unterbrochen sind.

Gestern hat, wie die oben abgedruckte Depesche unseres Pariser Spezial-Korrespondenten mittheilt, die kirchliche Einsegnung der Leiche stattgefunden. Der kirchliche Akt war einen Augenblick in Frage gestellt. Die Kirche versagt bekanntlich bei gewaltsamen Todesfällen die Einsegnung; es entstand darum die Frage, ob diese Maßregel auf den österreichischen Botschafter anwendbar sei. Dr. Konstantin James wurde beauftragt, zu untersuchen, ob Graf Wimpffen den Selbstmord mit oder ohne Bewußtsein begangen habe. Dr. James sprach sich dahin aus, Graf Wimpffen habe unter dem Eindrucke einer großen Geistesstörung gehandelt, seine Handlung könne ihm daher nicht zugerechnet werden. Daraufhin gab der Kardinal sofort die Autorisation an die Kirche St. Klotilde, verlangte aber möglichst wenig Aufsehen.

— Ueber die Einfachheit des unter dem Namen Les Jardies bekannten Hauses Gambetta's in Ville d'Avray schreibt der Pariser Korrespondent der Londoner „Times", der sich am Neujahrstage ebenfalls dorthin begeben hatte, folgendermaßen:

Eine zahlreiche Menge von Männern und Frauen war von Paris herbeigeströmt; schweigend schritten sie dem Hause zu. Das Thor war offen, die Menge strömte in den Garten, der das Haus umgiebt. Das letztere, welches die Phantasie übelwollender Gegner zu einem Palast vergrößert hat, ist in Wirklichkeit ein Gebäude, welches kaum einem kleinen Ladeninhaber genügen würde. Auf der linken Seite von der Thüre des Hauses befindet sich eine Küche, ein schmaler Gang führt aus ihr in das Speisezimmer, das kaum für zehn Personen Platz bietet und beinahe unmöblirt ist; sein Hauptschmuck bildet ein Rahmen mit Photographien französischer Deputirter und ein großer Schaukelstuhl. Dahinter liegt in einem Anbau des Hauses das Empfangszimmer, spärlich und einfach möblirt, feucht und unbehaglich. Die Decke des Erdgeschosses ist

so niedrig, daß man sie berühren kann. Eine einfache, enge Treppe führt in das obere Stockwerk; durch einen kleinen Hofraum gelangt man zu einem hinteren Ausgang. Gambettas Freunde standen an den Thüren, um im Innern des Hauses einen zu großen Andrang zu verhüten. Die Besucher wurden in Gruppen von 5—10 eingelassen und begaben sich hinauf in das erste Stockwerk nach dem Schlafzimmer, wo Gambettas Leiche lag. Minister, Deputirte, Senatoren, Beamte, die ihm persönlich bekannt waren, befanden sich unter den Besuchern. Der Anblick des Zimmers machte einen eigenthümlichen Eindruck Wahrlich, eine seltsame Ironie des Geschicks hat es gefügt, daß so viele Personen von Rang und Würden nach diesem Orte kamen, der so wenig für einen solchen Zweck bestimmt ist, um den letzten Tribut ihrer Achtung einem Manne zu zollen, der Diktator des Landes, Präsident der Kammer und Premierminister gewesen ist und während langer, schwerer und ereignißreicher Jahre die Geschicke Frankreichs geleitet hat. Das Schlafzimmer ist 15 oder 16 Fuß breit und kaum 9 Fuß hoch. Es wird von zwei Fenstern erhellt, aus denen man die Felder übersieht, welche zu dem Grundstück gehören. Zwei kleine weiße Vorhänge verhüllen die Fenster. Auch dieses Zimmer ist nur halb möblirt. An der Seite, in welcher sich die Thür befindet, stehen ein kleines eisernes Bett, eine mahagoni Kommode. ein paar Stühle und ein kleiner Tisch neben dem Bett. Zu Häupten des Bettes, das schmal und schmucklos ist und auf dem der Leichnam liegt, hängt ein Barometer. Weiße Decken bedecken den ganzen Körper mit Ausnahme des Kopfes, der auf zwei Kissen ruht.

— Wir lassen hier noch einige Stimmen der Presse über den Tod Gambetta's folgen:

Das „Neue Wiener Tageblatt" meint, der Tod Gambetta's sei keine Friedensbürgschaft, da entweder die Kommune oder das Königthum folgen, beide aber Störer des europäischen Friedens sein würden.

Dr. jur. J. Sigl, der famose Redakteur des „Baierischen Vaterland", nimmt auch jetzt wieder eine besondere Stellung ein. Für ihn hat der Tod nichts Sühnendes, er ruft dem Dahingeschiedenen nach:

Das neue Jahr hat mit einem Ereigniß von in seinen Folgen größter Bedeutung begonnen: Gambetta, der Judensohn und Millionendieb, das Werkzeug des Hauses Rothschild, ist in der Neujahrsnacht verendet! Nachdem er von seiner Maitresse vor einigen Wochen mit einem Revolver angeschossen worden, konnte er sich bei seinem, durch ein lüderliches Leben durch und durch verdorbenen Säften davon nicht mehr erholen und starb, von innen heraus verfaulend, kaum 44 Jahre alt. Für Frankreich ist der Tod dieses gemeinen Egoisten ohne Herz und Gewissen eine Wohlthat, ja ein wahrer Segen; die längst lächerlich und verächtlich gewordene dritte Republik des Geldsacks, des Juden-, Gründer- und Lumpenthums wird ihrem schmählich verendeten Götzen nun hoffentlich bald nachfolgen, was allerdings nicht ohne einiges Blutvergießen geschehen kann, was aber nur zur Ehre und zur Wohlfahrt Frankreichs ausschlagen kann, daß das ruhm-, ehr- und gottlose Regime Gambetta geschändet hat. Der versumpften und verkommenen Geldprotzen-Republik kann nach einem kurzen, aber blutigen roth-radikalen Intermezzo nur wieder die Monarchie folgen, hoffentlich die Monarchie auf katholischer Grundlage, welche die Wunde Frankreichs heilen und auch seine Ehre wieder herstellen wird.

Paris, 2. Januar. Die „Republique Francaise" publizirt zahllose Beileids-Telegramme aus der Provinz und dem Auslande, und Stimmen der gestern trotz des Neujahres erschienenen Journale.

Straßburg war die erste Stadt, welche Beileids-Telegramme sandte.

Unter den tausenden Menschen, die gestern das Todtenzimmer Gambetta's besuchten, bemerkte man auch Clemenceau, der in der schmerzlichsten Aufregung kaum seine Thränen verbergen konnte. Auch Freycinet weinte an dem Todtenbette Gambetta's

Monsieur Etienne erzählt, daß Gambetta ihn vor einigen Tagen gefragt habe: „In wie viel Tagen endigt das Jahr?" — „In fünf", antwortete Etienne. — „Nun, so werde ich in fünf Tagen auf den Beinen sein. Dieses verfluchte Jahr 1882 hat mir Unglück gebracht und ich möchte es schon gern hinter mir haben", war die Antwort Gambetta's.

Ein Testament hat man trotz sorgfältigen Suchens bis jetzt nicht gefunden. Ein vollständig fertiges Werk Gambetta's, „Jurisprudence de Rabelais" betitelt, wurde vorgefunden.

Der Richter von Ville d'Avray hat gestern die Siegel an die Schriften des Verstorbenen angelegt.

In Belleville, dem Wahlbezirke Leon Gambetta's, hat die Todesnachricht einen bedeutenden Eindruck gemacht; vor der Mairie standen den ganzen Tag fortwährend Gruppen, die Trauerkunde besprechend.

Paris, 2. Januar. Zum Selbstmorde des Grafen Wimpffen erfährt das „N. W. Tgbl." noch Folgendes: Man fand ein Kouvert mit folgender Adresse:

„An Baron Hirschfeld, dringend, dringend, urgent", die drei Worte waren dreimal unterstrichen. Der Brief selbst lautet:

„Lieber Baron Hirsch! Wenn Sie diesen Brief erhalten, bin ich nicht mehr. Ich rechne auf Sie und Ihre gute Frau, daß Sie meiner unglücklichen Frau und meinen Kindern zur Seite stehen werden. Mein Vermögen ist bei Rothschild in Wien. Wimpffen."

Ausland.

Paris, 3. Januar. Die hiesigen elsaß-lothringischen Vereine beabsichtigen, den Leichenzug Gambetta's zu einer großen Demonstration gegen Deutschland zu gestalten. Da die Regierung die Feier anordnet, also verantwortlich ist, wird sich dieselbe gewiß bestreben, den internationalen Rücksichten Rechnung zu tragen; es dürfte aber schwierig sein, provozirende Demonstrationen gänzlich zu verhindern.

(Privatdep. der „Nat.-Ztg.")

Paris, 31. Dezember. Die Leiche des Grafen Wimpffen wurde im Empfangssalon der Botschaft aufgebahrt. Das Gesicht ist durchaus nicht entstellt, weil die Augen geschlossen sind und die Wunde an den Schläfen geschickt verdeckt wurde. Der Todte hält ein Kreuz mit Veilchenbouquets in den gefalteten Händen. Blumen umgeben den Katafalk. Das Testament wurde heute Mittags eröffnet; es enthält blos eine Reihe von Bestimmungen privater Natur über Vermögens- und Familienverhältnisse; zum Vormund der Kinder ist neben der Mutter derselben der Oberstjägermeister Graf Hugo Traun designirt. Gräfin Wimpffen kann sich noch immer nicht fassen; sie ist fortwährend förmlich in Verzweiflung. Die Kinder wurden zur Baronin Kalofchkin, einer alten Dame, gebracht, deren Enkelinnen die Gespielinnen der Wimpffen'schen Kinder sind.

Die Unterhandlungen mit den kirchlichen Behörden wegen Gestattung des kirchlichen Begräbnisses dauern noch fort, doch wird dasselbe wahrscheinlich zugelassen werden. Der Polizeipräfekt von Paris, Herr Cameskasse, und der Polizeikommissär der Champs-Elysee, Beynaguet, haben sofort alle gesetzlichen Formalitäten erfüllt, damit die Leiche nicht nach der Morgue, wo alle Leichen, die auf der Straße oder in der Seine gefunden werden, zur Ausstellung gelangen müssen, geschafft werden müßte.

Graf Zichy erfüllt die so traurige Aufgabe, die ihm als dem Vertreter der österreichisch-ungarischen Botschaft zugefallen ist, trotz der qualvollen Stunden, die er dabei verbringt, mit großem Takt und besonderer Umsicht. In dem offiziellen Berichte über das Ergebniß wird angegeben, daß Graf Wimpffen durch die ungeheuere Aufregung wegen seiner Wohnungsfrage zu dem Selbstmorde geschritten sei. Er hätte das von ihm gemiethete Hotel zu klein, zu unbequem und schlecht eingerichtet gefunden und versucht, es weiter zu vermiethen, was ihm mißlang. Graf Wimpffen, so sagt der offizielle Bericht weiter, hätte wiederholt darüber geklagt, daß er wegen Aufregung unfähig sei, zu arbeiten. Zum Grafen Zichy äußerte sich Wimpffen an einem der letzten Tage: „Ich weiß es, Sie halten mich irrsinnig; ich versichere Sie, ich bin es nicht, aber ich kann es werden."

Das Etui des Revolvers, mit welchem Graf Wimpffen sich getödtet hat, wurde in der Paletotasche gefunden. Der Revolver ist fünfzehnschüssig und Wiener Fabrikat. Vor zwei Tagen noch war Graf Wimpffen mit seiner Frau im Konzerte der Sofie Menter.

Es verdient hervorgehoben zu werden, daß Graf Wimpffen im vorigen Jahre, als er noch Botschafter in Rom war, seinen intimeren Bekannten gegenüber den lebhaften Wunsch äußerte, einmal wieder nach Paris zurückzukehren, wo er früher Botschaftsrath war; als einmal davon gesprochen wurde, daß er der Nachfolger des Baron Heymerle werden konnte, erwiderte er: „O nein, das möchte ich nicht, denn ich will Ruhe haben." Als nach dem Tode des Grafen Apponyi das Gerücht ging, Graf Wimpffen solle zum Botschafter in Paris ernannt werden, wollte ihn Thiers, der damals Präsident der französischen Republik war, nicht acceptiren, indem er auf die Nationalität der Gräfin Wimpffen (geborene Gräfin Linar aus Preußisch-Schlesien) anspielend, sagte: „Wir haben genug an einem deutschen Botschafter."

Graf Goluchowski trifft Donnerstag Morgens in Paris ein, um die Leitung der Botschaft zu übernehmen.

Paris, 2. Januar. In wenigen Tagen, am 8. d., wird der mit vieler Ostentation angekündigte große Prozeß gegen die französischen Internationalisten, 51 an der Zahl, vor dem Tribunal zu Lyon beginnen. Da die gewöhnlichen Sitzungssäle des Zuchtpolizeigerichtes für einen solchen Monstreprozeß zu klein sind, werden die Verhandlungen in dem Schwurgerichtssaale von Roanne in der Nähe von Lyon stattfinden. Die Gefangenen werden am 8. Januar nach Roanne eskortirt werden. Fürst Krapotkin befindet sich bekanntlich unter diesen Angeklagten; er schreibt den ganzen Tag über in seiner Zelle und hat sich geweigert, jeden Besuch anzunehmen. Nach den jüngsten Nachrichten sollen indessen die Schuldbeweise gegen den Fürsten durchaus nicht überzeugend sein. Es wäre also nicht unmöglich, daß Fürst Krapotkin aus dem Prozesse unversehrt hervorginge.

London, 2. Januar. Die amtliche Gazetta veröffentlicht den Auslieferungs-Vertrag mit San Salvador, sowie die Ernennung einer königlichen Kommission zur Untersuchung der Gefängnißzustände in Irland.

Provinzielles.

Stettin, 4. Januar. In Marinekreisen — schreibt die „Nordd. Allgem. Ztg." — erzählt man Folgendes: Die im Dezember 1881 auf der Balkan-Werft zu Bredow bei Stettin vom Stapel gelassene chinesische Panzerkorvette „Ting-Yuen" (Sachsenklasse), welche in nächster Zeit daselbst seeklar gestellt sein wird, soll Ende April nach dem deutschen Kriegshafen zu Kiel überführt werden und dort zunächst ihre Armirung mit den schwersten Kruppschen Geschützen erhalten, nachdem sie zuvor ihre Besatzung, die sie nach China überführen soll und nur aus Offizieren und Mannschaften der deutschen Kriegsmarine besteht, an Bord genommen haben wird. Als Kommandant der Korvette wird Kapitän zur See von Nostiz genannt, der bereits mehrfach in gleicher Eigenschaft die kaiserliche Yacht „Hohenzollern" befehligt hat. Die Besatzung wird aus 8 Offizieren und 240 Matrosen bestehen. Außerdem werden der spätere chinesische Kommandant und 6 chinesische Marineoffiziere und Ingenieure, die schon in Stettin weilen, die Reise nach China mitmachen, um sich unterwegs eingehend über die maritime und artilleristische Thätigkeit zu informiren. Die Korvette soll etwa am 2. Mai d. J. von Kiel aus in See stechen und die Fahrt nach Kanton durch das Mittelländische Meer und den Suezkanal zurücklegen. Bis Kanton, wo die Ueberlieferung der Panzerkorvette an die chinesischen Behörden erfolgen soll, wird das Schiff unter deutscher Kriegesflagge segeln. Die Mannschaften sind bestimmt, einen Theil der Besatzung unserer Kriegsschiffe, die in den chinesischen Gewässern auf Station sind, abzulösen.

— Schon vor Jahren empfahlen Bewohner des Kap der guten Hoffnung das Waschen des Kaffees, indem sie auf die unreinliche Behandlung desselben seitens der Neger hinweisen. Befolgt man diesen Rath, so wird man sich überzeugen, daß durch das Waschen des Kaffees ein Schmutz entfernt wird, von dessen Dasein man vorher keine Ahnung hat. Zudem besitzt der gewaschene Kaffee eine größere Kraft, als der ungewaschene, nur darf er nicht zu braun geröstet oder gebrannt werden. Die Mühe des Waschens selbst ist gering. Man sucht zunächst die schlechten Bohnen, Steinchen und allen Unrath aus, woraus der Kaffee 1—2 Mal mit lauem, aber nicht heißem Wasser gewaschen wird und trocknet ihn dann, auf ein reines Tuch oder Papier gebreitet. Vorrath zu waschen ist nicht vortheilhaft, da er leicht Feuchtigkeit behalten und dann schimmeln würde. Bei sehr theurem Kaffee bemerkt man auch hierbei oft, daß derselbe gefärbt ist; das Wasser wird grünlich und hinterläßt auf dem Papier, wo er getrocknet wird, dergleichen Flecke zurück. Jedenfalls ist Farbe der Gesundheit nachtheilig und verdient schon in dieser Beziehung das Waschen des Kaffees alle Beachtung.

Stettin, 4. Januar. Wie wir hören, wird am Freitag in der polytechnischen Gesellschaft Herr Medizinalrath Professor Otto aus Braunschweig einen Vortrag über Anilinfarben halten, worauf wir besonders die Damen aufmerksam machen. Auch soll derselbe über die neuliche Trichinenepidemie in Braunschweig sprechen.

— In der heutigen Sitzung der Strafkammer des Landgerichts kam eine Anklage gegen den Tischlermeister und Jalousie Fabrikanten Wilh. Radicke, früher in Grabow, zur Zeit in Schloppe wohnhaft, wegen Uebertretung des Patentgesetzes vom 25. Mai 1877 zur Verhandlung. Unterm 8. Juni 1878 wurde der Hamburg Berliner Jalousie-Fabrik (Inhaber Heinrich Frehse) für eine von ihr erfundene Roll- und Stellvorrichtung an Jalousien ein Patent ertheilt. R., welcher im Jahre 1878 und 1879 in Grabow eine Jalousie-Fabrik leitete, soll nun in den genannten Jahren bei verschiedenen Häusern der Grabower-, Löwe- und Giesebrecht-Straße Jalousien, welche nach dem der Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik ertheilten Patent angefertigt waren, angebracht haben. Durch die heute vernommenen Sachverständigen wurde auch festgestellt, daß die von R. angefertigten Jalousien nur in nebensächlichen Vorrichtungen von den patentirten abweichen, dagegen gerade in den Punkten, auf denen das Patent beruhe, übereinstimmen. Auf Grund dieser Gutachten hielt der Herr Staatsanwalt die Anklage aufrecht und beantragte 200 Mark Geldstrafe. Die Hamburg-Berliner Jalousie-Fabrik (Heinrich Frehse) war als Nebenkläger aufgetreten und hatte eine Buße von 10,000 Mark beantragt. Diese Summe wurde jedoch auch seitens der königlichen Staatsanwaltschaft für zu hoch gehalten und nur eine Buße von 200 Mark beantragt. Der Gerichtshof erkannte jedoch auf Freisprechung, weil nicht nachgewiesen worden sei, daß der Angeklagte wissentlich das Frehse'sche Patent nachgemacht habe.

— Ein im Dienste einer Kaufmannsfamilie in der Gartenstraße stehendes Dienstmädchen entleibte sich gestern dadurch, daß es sich mit einem Küchenmesser den Hals durchschnitt. Als Motiv wird Tiefsinn bezeichnet, da das Mädchen, dessen Mutter gestern beerdigt wurde, angab, nicht ohne ihre Mutter leben zu können. Der Tod trat sehr bald bei ihr ein.

— Aus dem Direktionsbureau der Straßen-Eisenbahn wurde vorgestern ein Blechkasten mit ca. 13 M. Inhalt gestohlen.

Vermischtes.

— (Siebzehn Städte in Brand gesteckt.) Man schreibt dem „W. F.-B." aus Alexandrien: „Der Sultan des Reiches Wadai, das in seinem östlichen Theile an die egyptische Provinz Darfur grenzt, lebt schon seit einiger Zeit in der steten Furcht, daß eines schönen Morgens ein egyptisches Herr die Grenzen seines Landes überschreiten werde, um ihn zu entthronen und die Herrschaft des Khedive auch über Wadai auszudehnen. In dieser Furcht hat er einen wahrhaft teuflischen Plan gefaßt und denselben auch in Ausführung gebracht. Er ließ nämlich siebzehn Städte seines Reiches, die an der egyptischen Grenze lagen, mit den zu denselben gehörenden Dörfern in Brand stecken, und zwang dann deren Bewohner, nach dem Innern des Landes zu übersiedeln. Nebstbei ließ er alle Brunnen in diesen Städten und ihrer Umgebung verstopfen. Durch die Launen dieses Tyrannen wurde so ein Gebiet von etlichen hundert Meilen im Umfange förmlich in eine Wüste umgewandelt und entvölkert. So wurde es einem egyptischen Heere unmöglich gemacht, in Wadai einzudringen, aber auch die egyptischen Karawanen können jetzt nur noch auf weiten Umwegen in dieses Land gelangen."

Telegraphische Depeschen.

Köln, 3. Januar, Abends 7 Uhr 30 Min. Der Rhein ist hier bei einer Pegelhöhe von 8,70 Mtr. zum Stillstand gekommen. Pegelstand in Koblenz 7,94 (heute früh 7,89). in Bingerbrück 5,93 (heute früh 5,85), in Trier 3,58 Mtr.

Mainz, 3. Januar. Die Vorstadt Gartenfeld wurde heute Nachmittag allarmirt; es gelang jedoch mit großer Anstrengung, die Dämme zu halten. Die Stadt und Gartenfeld sind noch wasserfrei. Das Wasser ist auf 5,85 M. (heute früh 5,88 M.) gefallen.

Mannheim, 3. Januar. Der Frachtverkehr auf dem Central-Güterbahnhof ist heute Mittag wieder aufgenommen worden. Hier haben sich verschiedene Männer- und Frauenvereine zur Abhülfe des Nothstandes gebildet. Alle Vergnügungen und Lustbarkeiten sind eingestellt. Von Heilbronn wird ein Fallen des Neckar gemeldet, der Rhein bei Kehl steigt und steht gegenwärtig auf 493.

Mannheim, 3. Januar. Der Eisenbahnverkehr zwischen Mannheim und Ludwigshafen soll morgen wieder eröffnet werden.

Dresden, 3. Januar. Nachdem die Elbe hier am Dienstag früh bis auf 321 herabgegangen war, ist der Wasserstand seitdem in Folge der Wärme und des Regens fortwährend gestiegen. Der hiesige Elbpegel zeigte heute früh 1 Uhr 340, heute Abend 7 Uhr 395 Cent. über Null. Auch von Leitmeritz, wo der höchste Wasserstand heute Nachmittag 4 Uhr 459 Cent. betrug, wird weiteres Steigen gemeldet. Viele Wohnungen hier sind bereits wieder unter Wasser.

Wien, 3. Januar. Die Donau ist in fortgesetztem Anwachsen, an den bedrohtesten Stellen in der Brigittenau und Leopoldstadt wurden die Häuser geräumt, an den Dammböschungen sind partielle Abrutschungen vorgekommen. Die Sicherheitsvorkehrungen werden mit dem Aufgebote aller Kräfte betrieben.

Wien, 3. Januar. In Folge des andauernden Anschwellens der Donau sind in den bedrohten Stadttheilen Rettungsschiffe konsignirt. Einige Uferdämme sind stark durchweicht. In der Umgebung Wiens hat das Hochwasser bereits erheblichen Schaden angerichtet. Zwischen Tulln und Absdorf ist die Eisenbahnbrücke der Franz Josefs-Bahn eingestürzt und in Folge dessen der Verkehr zwischen Wien und Absdorf eingestellt. Der Verkehr zwischen Absdorf-Eger-Prag ist ungestört.

Nach Berichten aus Linz fällt daselbst das Wasser der Donau, herrscht aber Regenwetter bei Sturm.

Paris, 3. Januar. Der „Siecle" giebt eine Darlegung der egyptischen Angelegenheit; er zollt dem Minister Ducle e Anerkennung dafür, daß er die Anerbietungen Englands ohne Verstimmung, aber mit Wahrung der Würde und der gerechten Ansprüche Frankreichs abgelehnt habe. Das Blatt giebt der Hoffnung Ausdruck, daß England die Beweggründe allgemeiner Natur, die ihm anempföhlen, sich in Egypten angesichts der fortdauernd durch den Panslawismus aufgeregten Bevölkerung nicht zu isoliren, begreifen werde. Wenn England die Rechte Frankreichs nicht respektire, werde Frankreich nichts übrig bleiben, als seine Aktionsfreiheit zurückzunehmen und die Vertheidigung seiner Interessen in der Verständigung mit anderen Mächten zu suchen, welche die Aufrechthaltung der Unabhängigkeit Egyptens wünschten.

Da der Vater Gambettas auf seinem Verlangen besteht, daß der Leichnam seines Sohnes in Nizza in der dortigen Familiengruft beerdigt werde, so wird die Leiche nach dem feierlichen Leichenbegängnisse in Paris nach Nizza gebracht werden. Die Leichenfeier ist bis zum Sonnabend Vormittag 10 Uhr aufgeschoben worden; zahlreiche Deputationen aus Paris und der Provinz werden derselben beiwohnen. Brisson, Jules Ferry und Andere werden die Reden halten. Ob der Zug nach dem Pere Lachaise oder direkt nach dem Lyoner Bahnhofe gehen wird, ist noch nicht bestimmt.

Dublin, 3. Januar. Delaney ist der Theilnahme an einer Verschwörung, den Richter Lawson zu ermorden, schuldig befunden und zu zehnjähriger Zuchthausstrafe verurtheilt worden.

Bukarest, 3. Januar. Die Kammern haben sich wegen des Weihnachtsfestes bis 21. Januar vertagt. Im Senat wurde von Boerescu, in der Kammer der Deputirten von Costinescue der von zahlreichen Senatoren und Deputirten gestellte Antrag, zwanzig Artikel der Verfassung zu revidiren, verlesen.

Belgrad, 3. Januar. Die Skupschtina hat das Budget durch Akklamation genehmigt.

Alexandrien, 3. Januar. Der Prinz Friedrich Karl von Preußen ist hier eingetroffen.

Der Ministerrath hat beschlossen, den Mächten eine Verlängerung der Wirksamkeit der internationalen Tribunale auf 1 Jahr, anstatt, wie zuerst beabsichtigt war, auf 5 Jahre vorzuschlagen.

Kairo, 3. Januar. Der Entwurf über die Organisation der Gensdarmerie ist nunmehr vollständig ausgearbeitet und sollte heute der Genehmigung des Ministerrathes unterbreitet werden. Das amtliche Blatt veröffentlicht ein Dekret des Khedive, durch welches 9 Ulemas der Universität El Azhar und 56 egyptische Beamte ihrer Würden und Aemter entsetzt werden. Den höheren Offizieren, welche sich nicht direkt durch Theilnahme am Aufstand kompromittirt haben, ist Amnestie bewilligt worden.

Die Stunde der Vergeltung.

Roman von

E. Cossmann.

22

„Ebenso versprechen Sie mir, daß bei einem zufälligen späteren Zusammentreffen vor Zeugen Sie durch kein Zeichen verrathen, mich schon gesehen zu haben und mich wiederzuerkennen."

Nach kurzem Schweigen sagte der Doktor:

„Auch diese Zusicherung gebe ich Ihnen."

„Und drittens wenn, nachdem ich Ihnen mitgetheilt, um was es sich handelt, Sie meiner Bitte mir zu begleiten Folge leisten, verpflichten Sie sich, daß, angelangt an dem Ort, wohin ich Sie führen werde, Sie bei Allem, ich betone es, bei Allem was Sie auch hören und sehen mögen, stummer Zeuge bleiben, und durch kein Wort, kein Zeichen Ihre Gegenwart verrathen oder nach außen hin den geringsten Verdacht erwecken wollen."

Während der letzten, allerdings sehr auffälligen Worte des Unbekannten hatte der Doktor ihn genauer und scharf beobachtet. Er war fast betroffen von dem ebenso energischen als hochintelligenten Ausdruck, den die einfachen und bescheidenen Züge des Mannes angenommen hatten.

Grade das aber machte ihn stocken.

„Wissen Sie," sagte er daher, „daß das beinahe klingt, als wollten Sie mich zur Theilnahme an etwas Gesetzwidrigem verleiten?"

„Hier handelt es sich eben um das Gegentheil davon; es gilt, ein Verbrechen und seine Urheber zu entdecken."

„Wie sagen Sie?"

„Ja, Herr Doktor, ein Verbrechen, das schon vor zehn Jahren begangen worden, und das von Ihnen um so weniger vergessen sein kann, als Sie selbst darin verwickelt gewesen sind . . ."

„Sie reden doch nicht etwa . . ."

„Ich rede von dem Verbrechen von Hamptonkourt."

Der Doktor fuhr zurück; das hatte er nicht erwartet.

„Also davon?" sagte er endlich.

„Davon, und nur davon."

„Ja zehn Jahre sind seitdem vergangen, und alle Behörden haben vergeblich etwas zu entdecken oder auch nur eine leitende Spur zu finden versucht!"

„Leider ist es so."

„Was die Schuldigen betrifft, so sind sie wohl längst in Sicherheit."

„Vielleicht; doch möchte ich daran zweifeln."

„Es sucht sie ja Niemand mehr!"

„Doch; ich habe es mir zur Aufgabe gemacht."

„Sie? und in welcher Eigenschaft?"

„Ich bin der Polizei-Agent John Baxter der damals die ersten und einzigen Entdeckungen machte."

Der Doktor wurde sehr ernst.

„Unablässig," fuhr Baxter fort, „habe ich daran gedacht und gearbeitet; nicht die undurchdringliche Dunkelheit, in die jenes blutige Drama gehüllt ist, nicht irgend welche andere Schwierigkeiten haben mich auch nur einen Tag daran gehindert, meinen Zweck zu verfolgen und an ein schließliches Erreichen desselben zu glauben."

„Ich spreche Ihnen meine vollste Anerkennung aus."

„Die Entdeckung, die ich mit solcher Beharrlichkeit anstrebe, ist von höchster Wichtigkeit nicht nur für die Gerichte; ich glaube nicht zu viel zu sagen, wenn ich behaupte: die ganze Gesellschaft hat ein moralisches und materielles Interesse daran. Unsere ganze Handlungsweise muß demnach derart gestaltet werden, daß nichts auf's Spiel gesetzt wird."

Des Doktors bemeisterte sich der lebhafte Drang, mehr zu wissen, klarer zu sehen in dieser mysteriösen Sache.

Der nächtliche Besuch, den er jetzt empfangen, Alles, was er eben gehört, traf in so eigenthümlicher Art mit dem Vorfall des heutigen Morgens und mit der Gedankenrichtung zusammen, in der er den ganzen Tag über gewesen, daß er eine gewisse Verkettung in allen diesen Umständen zu sehen glaubte.

Jetzt erst bemerkte er, daß er mit Master Baxter an der Thür stehen geblieben war.

Er trat einige Schritte zurück, und wies jenem einen Sessel an, während er selbst auf einem anderen Sessel Platz nahm.

Nach einem kurzen Nachdenken hob der Doktor den Kopf und richtete einen festen Blick auf den ihm gegenüber Sitzenden.

„Master Baxter" begann er, „es drängt sich mir noch eine Bemerkung auf; es ist ein Punkt, ein in hohem Grade für mich befremdender, über den ich Sie befragen muß, ehe wir unserem Gespräch weitere Folge geben."

„Und der ist, Herr Doktor?"

„Welcher Grund hat Sie bewogen, mich nicht schon früher, sondern erst heut aufzusuchen? Zehn Jahre sind ein langer Zeitraum; weshalb haben Sie ihn vorübergehen lassen, ohne sich mit mir in Verbindung zu setzen, da Sie doch behaupten, Ihre Bestrebungen und Forschungen unausgesetzt fortgesetzt zu haben? Grade dies ist mir um so unerklärlicher, als meine Mitwirkung Ihnen doch dabei wünschenswerth sein mußte."

„Ihre Frage, Herr Doktor, ist ebenso natürlich, als meine Antwort darauf einfach und klar sein soll. Mehr aber kann und darf ich für jetzt nicht thun, das schicke ich voraus. Ich werde aber vollkommen offen gegen Sie sein, da ich Ihre Zusage habe, daß Sie die von mir gestellten Bedingungen streng erfüllen wollen."

„Sie mußten dessen schon von dem Augenblick an sicher sein, wo ich Sie aufgefordert habe, sich weiter auszusprechen; darin lag der Beweis dafür, daß ich gewillt sei, Ihnen weiter zu folgen und die Rolle zu übernehmen, die Sie mir zugedacht haben."

„Es ist also überflüssig, das zwischen uns Vereinbarte noch einmal zu erwähnen?"

„Vollkommen, das ist eine abgemachte Sache, es bedarf darüber keines Wortes mehr."

John Baxter sammelte sich einen Augenblick.

„Wie ich Ihnen bereits gesagt," begann er dann, „obschon zehn Jahre vergangen, seitdem Sie in Hamptonkourt in so seltsamer Weise in jenes mysteriöse Verbrechen hineingezogen worden, trotz der Erfolglosigkeit der ersten so wie aller späteren Forschungen ist in mir der Glaube lebendig geblieben, daß ich schließlich doch den richtigen Pfad finden werde, der zur gesuchten Entdeckung führen mußte. An Muth, Geduld und Ausdauer fehlt es mir nicht; Sie selbst werden bald erfahren, was ich bereits in's Werk gesetzt habe. Ich habe weite Reisen angestellt, nach allen Himmelsrichtungen hin, um mich blickend, Spuren suchend, lauschend auf jedes Wort; ich war einzig beseelt von dem Triebe alles zu sammeln, was in irgend welcher, wenn auch noch so entfernten Beziehung zu unserer Angelegenheit stehen konnte. — Lassen Sie mich hier die Beantwortung Ihrer Frage, warum ich Sie nicht schon früher aufgesucht habe, einschalten. So oft ich von meinen verschiedenen Reisen hierher zurückkam, konnte ich mich überzeugen, daß Sie, mit Eifer ihre Studien verfolgend, London nicht verlassen hatten, und als Sie später hier ein bedeutender Arzt geworden, war ich sicher, Sie immer zu treffen, wenn die Umstände es erheischen sollten, was nun heute zum ersten Male der Fall ist. — Vor allem wichtig, und vielleicht den Hauptleitfaden bietend wäre mir freilich die Aussage jener Elly Slinns gewesen, deren Verschwinden oder deren angebliche Abreise mit einem ‚Bojaren' unmittelbar nach der That, um die es sich handelt, mir, aufrichtig gesagt, mehr als verdächtig vorkam."

„Auf mich," sagte der Doktor, „machte dies damals denselben Eindruck."

„Wohl, ich durfte und wollte nichts vernachlässigen. So scheute ich denn nicht Mühe, Zeit und Kosten, bereiste und durchforschte selbst die Donauländer. Ich habe aber dort nur die Gewißheit erlangt, daß der sogenannte Bojar entweder ein Schwindler gewesen sei, oder die Bewußte nicht in jene Länder geführt habe."

„Gaben Sie nun jede Hoffnung auf, die arme Elly Slinns je wiederzufinden?"

„Nur für den Augenblick, oder für den Fall, daß man auch sie getödtet habe. Sonst stand es für mich fest, daß ich dieselbe früher oder später doch noch in London treffen würde."

„Und haben Sie sie wiedergesehen?"

„Wiedergesehen ist wohl nicht das richtige Wort, da sie mir vollkommen unbekannt ist."

„Und Sie glauben wirklich, daß sie in London ist?"

„Allerdings, doch werde ich das am besten durch Sie erfahren, Herr Doktor."

„Wie das, Master Baxter?"

Börsen-Bericht.

Stettin, 3 Januar. Wetter: regnig. Temp. + 5° R. Barom. 28". Wind W.

Weizen höher, per 1000 Klgr. loko gelb 160—175, weiß. 163—176, geringer 140—157 bez., per April-Mai 181,5—182 bez., per Mai-Juni 184 bez., per Juni-Juli 185,5 Bf. u. Gd.

Roggen fester, per 1000 Klgr. loko inl. 123—128, geringer 116—122 bez., per Januar 132,5—132 bez., per Januar-Februar do., per Februar-März 133 bez., per April-Mai 135 bez., per Mai-Juni 135,5 bez., per Juni-Juli 136,5 bez.

Gerste still, per 1000 Klgr. loko Ob., Märk u. pom. 113—118, geringe 98—106, feine 126—146 bez.

Hafer still, per 1000 Klgr. loko pomm. 100—117 bez.

Winterrübsen unverändert, per 1000 Klgr. loko per April-Mai 288 bez., per September-Oktober 272 bez.

Rüböl behauptet, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss. 65,5 Bf., per Januar 64 5 Bf., per April-Mai 64,75 Bf., per September-Oktober 60,5 Bf.

Spiritus unverändert, per 10,000 Liter % loko Faß 50,2 bez., per Januar 50,5 bez., per April-Mai 52,9 bez., per Mai-Juni 53,4 bez. u Bf., per Juni-Juli 54,2 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,8 bez.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,6 tr. bez., alte Us. 8,85 tr. bez.

Landmarkt. Weizen 160—175, Roggen 128—133, Gerste 110—118, Hafer 115—125, Erbsen 150—170, Kartoffeln 45—54, Heu 1,5—2,5, Stroh 12—15.

Stettin, den 16. Dezember 1882.

Bekanntmachung.

Seit 1801 besteht der unterzeichnete Verein, der sich die Aufgabe stellt, die Hülfsbedürftigen in unserer Stadt während der Wintermonate soviel wie möglich mit Brennmaterial zu versorgen.

Die zu diesem Zwecke erforderlichen Geldmittel verdanken wir zum größten Theile der Wohlthätigkeit unserer Mitbürger. Wir waren dadurch im Stande, im letzten Winter 700 Meter Holz und 3:5 Mille Torf zu vertheilen. Im Vertrauen, daß wir auch für diesen Winter auf die Unterstützung unserer geehrten Mitbürger rechnen dürfen, haben wir uns darauf eingerichtet und vorbereitet, eine gleiche Quantität Brennmaterial wieder zu vertheilen.

Wir werden daher die Sammlung der freiwilligen Gaben, zu der die Gesellschaft durch das Hofreskript vom 1. Juli 1803 die besondere Erlaubniß erhalten hat, in den nächsten Tagen einleiten.

Mit dieser Mittheilung verbinden wir die ganz ergebene Bitte, unsere Mitglieder, die unter gütiger Mitwirkung der Herren Bezirks-Vorsteher sich der Sammlung unterziehen werden, entgegenkommend aufnehmen und ihnen das mühsame Geschäft, mit dem sie sich nur im Interesse der Armen beauftragen, möglichst erleichtern zu wollen.

Die Gesellschaft zur Versorgung der Armen mit Brennmaterial.

Sternberg, Bürgermeister. Schmidt, Stadt-Rath. Alberdes, Oberwiek 65. Biester, Heinrichstraße 35. Clausen, gr. Lastadie 101. Dahms, Fuhrstraße 9. Dehn, kl. Oderstraße 15. Dittmann, Louisenstraße 18. Dittner, gr. Lastadie 46. Ernst, Papenstraße 4—5. Fritz, Bollwerk 4. Gielow, Rosengarten 27. Hamann, Elisabethstraße 9a. Henning, Pölitzerstraße 64. Hey, Fort Preußen 6. Jacob, Pelzerstraße 24. Kratzsch, Frauenstraße 49 Kupferschmidt, Falkenwalderstr. 58. Marth, gr Wollweberstraße 3. Medow, Grünstraße 11. Schmidt, Blücherstraße 6. Retzlaff, Apfel-Allee 35. Schiffmann, Bollwerk 11 Wernicke, Wilhelmstraße 5

Bekanntmachung.

Sonnabend, den 6. d. Mts., Vormittags 10 Uhr, werden im Mehlmagazin, Rosengarten 20—21, Roggen-Kleie, Fußmehl, Roggen-Spreu, Heu- u. Stroh-Abfälle, Salzsäcke, sowie verschiedene ausrangirte Inventarien gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Stettin, den 2. Januar 1883.

Königliches Proviant-Amt.

Hauskauf.

Ein Haus mittlerer Größe, vor dem Berliner oder Königsthor, mit geordneten Hyp., wird gekauft. Off. mit genauen Angaben unter **F. G. 33** in der Expedition d. Blattes, Schulzenstraße 9, erbeten.

OSWALD NIER

Kampf gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

Hauptgeschäft BERLIN, Wallstrasse 25. DRESDEN LEIPZIG STETTIN BRESLAU HANNOVER FRANKFURT a.O. ROSTOCK KÖNIGSBERG i.P. DANZIG HALLE a.S. CASSEL POTSDAM

Seit 1876:

20 eigene Centralgeschäfte

(7 in Berlin)

nebst Weinstuben mit guter, billiger Küche à Gang 10, 20 u. 25 Pf., und guten billigen Weinen per 1/8 Liter (von 10 Pf. an) ohne Preisaufschlag.

500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Einführung chemisch untersuchter, gesunder, reiner

ungegypster, sowie s. g. Piquette-Weine in Deutschland

von 80 Pf. (ca. 60 Pf. die Flasche) bis M. 3.60 pro 1/1 Liter.

Jedes beliebige Quantum wird versandt.

Wein muss das Nationalgetränk der deutschen Nation werden. — *(Fürst v. Bismarcks Worte).*

Um Missverständnisse zwischen meinen Käufern und mir zu vermeiden, erkläre ich: Ich verkaufe meine Weine nur unter den in meinem ill. Preiscourant No. 29 oder folgende Nrn. angegebenen Bedingungen und nur selbige sind massgebend und bindend für mich. Mein Preiscourant steht jederzeit und Jedem gratis und franco gern zur Verfügung.

Hoflieferant

Ritter hoher Orden.

AUX CAVES DE FRANCE

Sonntag, den 7. Januar, Abends 7½ Uhr, im Saale der Abendhalle:

Concert

von Frau

Amalie Joachim,

unter Mitwirkung der Pianistin Fräulein

Sophie Fernow.

Programm.

1.	Sonate op 10 No. 3	Beethoven.
2.	Marcello, Weltliche Cantate	Marcello.
3.	Variations sérieuses	Mendelssohn.
4.	Erlkönig	Schubert.
5.	Sechs Lieder a. „Dichterliebe"	Schumann.
6.	a) Aufschwung	Schumann.
	b) Warum	
	c) Serenade	Moszkowsyi.
7.	a) Feldeinsamkeit	Brahms.
	b) Der Kranz	
	c) Vergebliches Ständchen	

Nummerirte Billets à 3 Mark in der Musikalienhandlung von **E. Simon.**

Ein Handelskeller mit Wohnung und Drehrolle ist Pelzerstraße 7 sogleich oder später billig zu vermiethen. Näheres gr. Wollweberstraße 63 im Bäckerladen

Gesangbücher,

Bollhagen und Porst,

auf weißem **durchaus holzfreien** Velinpapier, **guter** Druck, in **dauerhaften** einfachen Einbänden, sowie in **Goldschnitt** und elegantestem **Leder- und Sammeteinband, schwarz u. farbig, mit und ohne Beschläge,** in den verschiedensten ganz **neuen** Mustern, empfiehlt zu den billigsten Preisen und bei **unentgeltlicher Einprägung von Namen**

R. Grassmann,

Schulzenstraße 9. Kirchplatz 3—4.

Keine durchregnende Pappdächer mehr!

erzielt durch Anwendung es

Hiller'schen Mastic

(präparirter Dachtheer, neue Erfindung),

billiges und leicht ausführbares Verfahren.

Prospekt, Gebrauchsanleitung, auch ein kleines Versuchsquantum gratis durch die alleinige Fabrik von

Otto Hiller in Berlin C.,

19 Neue Friedrichstrasse.

Ueber 2000 Referenzen and Anerkennungsschreiben und schon 25 Mal prämiirt.

Agenturen werden, wo noch nicht vorhanden, errichtet.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

„Ich werde Ihnen bald die Person zeigen, die ich für dieselbe halte."

„Ely Sinns? aber wo? . ."

„Werther Herr Doktor, zürnen Sie nicht, wenn ich Ihnen die Antwort darauf jetzt schuldig bleibe. Vorderhand habe Ihnen nur noch eine Mittheilung zu machen, die Ihnen persönlich vielleicht die interessanteste von allen sein dürfte."

„Sie spannen meine Neugier."

„Ich rede von dem eigentlichen corpus delicti . ."

„Sie meinen doch nicht etwa den Leichnam, den ich secirt habe?"

„Von dem spreche ich gerade, ich weiß, wo er ist, einbalsamirt und wohl erhalten."

Der Doktor sprang auf.

„Unglaublich!" rief er endlich

Alles was er da hörte, diese Anhäufung der außergewöhnlichsten, fast unnatürlichen Dinge, fing an sein Gehirn zu ermüden, er fragte sich, was an diesen phantastischen Gebilden wahr sein dürfte — aber wiederum sprach Master Barter mit der sicheren Ruhe der Ueberzeugung.

„Das alles soll ich sehen? mit eigenen Augen sehen?" fragte er zögernd.

Barter stand auf und sah nach der Uhr

„Die Zeit vergeht, es ist spät geworden. Ist es Ihnen gefällig? Der Wagen ist unten, wir haben auch keine sehr lange Fahrt zu machen."

„Gut, ich folge Ihnen, doch eines noch vorher."

„Sie wünschen irgend eine weitere Aufklärung?"

„Ueber einen Punkt nur, den wir eben ganz unberührt gelassen haben."

„Und dieser ist?"

„Allerdings haben Sie mir auseinandergesetzt, weswegen Sie mich nicht bereits früher aufsuchten, Sie haben aber durchaus unerwähnt gelassen, warum ich Ihren Besuch gerade heut und in dieser Nacht empfange?"

„In dieser Beziehung habe ich nichts zu verhehlen. Ich komme heut, weil wirklich Gefahr im Verzuge ist. Aus dem, was ich Ihnen gesagt habe, werden Sie mit Recht geschlossen haben, daß ich die Spur, aber auch nur die Spur, gefunden; ich habe allen Grund, zu glauben, daß Diejenigen, auf die mein Verdacht gefallen ist, sich gegenwärtig in London befinden, nur weitere materielle Beweise fehlen mir noch, und diese zu erlangen, gilt es jetzt. Vor allem aber muß verhütet werden, daß bei längerem Zögern oder unsicherem Vorgehen meinerseits Freundschaft oder Liebe Ihnen die Möglichkeit in die Hand gäbe, sich der Schlinge, die ich um sie lege, zu entziehen."

„Freundschaft — mag sein, aber Liebe?"

„Ich sagte das mit gutem Bedacht."

„So müßte eine Frau in all' das verwickelt sein?"

„So verstehe ich es auch."

„Eine seltsame Behauptung!"

„Durchaus nicht. Die gerichtlichen und namentlich die Kriminal-Annalen aller Länder haben längst festgestellt, daß bei fast allen, ausnahmslos aber bei geheimnißvollen Verbrechen eine Frau entweder Motiv oder Mitwirkende, oft beides zugleich gewesen. In unserem Falle möchte ihr aber wohl noch eine dritte, viel seltenere, aber ungleich ansprechendere Stellung angewiesen sein. Doch lassen Sie uns eilen; wir haben keine Zeit mehr zu verlieren."

„Gut denn, gehen Sie voran; ich schließe die Thür hinter uns."

Die beiden Männer stiegen die Treppe hinunter. Vor dem Hause stand eine sehr schöne, vortrefflich bespannte Equipage.

„Nach Hause," befahl Barter dem Kutscher.

Sie stiegen ein, der Wagen rollte im schnellsten Tempo davon.

Diese Eile war dem Doktor nicht unerwünscht, es drängte ihn jetzt, etwas Aufklärendes und Entscheidendes zu erfahren.

Da bemerkte er, daß die Scheiben der Equipage aus mattgeschliffenem Glase bestanden.

„Sie haben," sagte er lächelnd zu seinem Begleiter, „es unnöthig gemacht, mir die Augen zu verbinden."

„Wenn wir," erwiderte Master Barter in demselben Tone, „gegenwärtig eine Romanszene und nicht eine sehr reelle, durchmachten, so wäre allerdings das herkömmliche Umlegen einer Binde über die Augen nicht zu vermeiden gewesen."

18.

Vier Tage waren seitdem vergangen. Das Wetter war sehr schön, der Herzog von San-Balmo klingelte, um Befehl zum Anspannen zu geben.

Der eintretende Diener fragte, ob der Herr Herzog vorher den Signor Medici empfangen wolle, der darauf dringe angemeldet zu werden.

Medici? dachte der Herzog, ich glaubte, er leiste Baref Gesellschaft?

„Sehr gern!" sagte er laut, „es soll mir angenehm sein, ihn zu sehen."

Was Teufel führt Den so plötzlich zurück? murmelte er noch vor sich hin, als der Italiener schon eintrat.

(Fortsetzung folgt.)

19. Januar bis 3 Februar
Hauptziehung (4. Klasse) **Königl. Pr. Staats-Lotterie; Antheilloose** hierzu:

1/8	1/16	1/32	1/64
28	14½	7½	4 Mark.

Köln u. Ulm. Geld-Lotterie-Loose zu bekannten Tagespreisen! **Schleswig-Holst.** Loose **2. Kl.** bitte bis **9. Januar** zu erneuern!
G. A. Kaselow, Stettin, Frauenstr. 9.

Kölner und Ulmer Geld-Lotterie,
Ziehung vom 11. bis 20. Januar 1883.
Geldgewinne:

1	Gewinn à	75,000	ℳ
1	= =	30,000	=
1	= =	10,000	=
2	= =	5000	=
10	= =	2000	=
20	= =	1000	=
100	= =	500	=
100	= =	250	=
1000	= =	50	=
2000	= =	20	=

Außerdem noch Kunstwerke im Werthe von 50 000 ℳ
Originalloose à 3 ℳ 50 ₰. versendet
Paul Rosenberg, Stettin, Paradeplatz **36.**
15 ₰. Porto sind einzusenden.

Mit **Post-** und **Schnell-Dampfern** befördern wir Passagiere von
Bremen direkt nach **Amerika.**
Schnellste Reisen; billigste Preise, augenblicklich nur 90 Mark; beste Behandlung
FISCHER & BEHMER, BREMEN,
Schiffs-Expedienten.

Deutsche Leihbibliothek.
Musikalien-Leih-Institut.
Abonnements für **Hiesige** u. **Auswärtige.**
Prospekte gratis.
E. Simon,
21, kl. Domstrasse 21.

☞ **Nur allein Apotheker Radlauer's Coniferen-Geist (Tannenwaldluft)** aus der Rothen Apotheke in Posen wird von der Professor Dr. **Reclam**'schen Zeitschrift für öffentliche Gesundheitspflege als das einzig wirksamste und angenehmste Mittel **zur Reinigung und Erfrischung der Zimmerluft** empfohlen und ist besonders wohlthuend für Brust- und Nervenleidende. — Flasche ℳ 1,25, 6 Flaschen 6 ℳ, 1 Zerstäuber 2 ℳ Niederlage in **Stettin** in der **Pelikanapotheke** und **Pée's** Droguenhandlung, in **Stolp** bei **C. Breidenbach,** in **Stargard** bei **H. Schumann,** in **Stolp** bei **A. Lemme & Co.**

Ausverkauf
von **Betten, Bettfedern u. Daunen**
zu jedem annehmbaren Preis
Breitestr. 16—18, Max Borchardt, Breitestr. 16—18

Größtes Uhren- u. Ketten-Lager von
Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstraße 4, Bollwerk-Ecke,
empfiehlt und versendet die **billigsten Taschenuhren,** hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter 3jähriger Garantie.
Silberne Cylinder-Uhren von 14—27 Mark
Silberne Remontoir-Uhren von 24—50 Mark.
Goldene Damen-Uhren von 25—100 Mark
Goldene Herren-Remontoir-Uhren v. 59—300 M.
Lager echt französischer Talmigold-Uhrketten für Damen und Herren von 2 Mark unter Garantie.

Verschlungene
Buchstaben in Schablonen
zum Wäschesticken
bei **A. Schultz,** 44, Frauenst. 44.
Metall-Schablonen-Fabrik.

Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.
Gegründet 1836.
Der im Jahre 1883 an die mit Anspruch auf Dividende Versicherten zu vertheilende Gewinn für 1878 stellt sich auf Mk. 542500, die Prämiensumme der Theilnahmeberechtigten beträgt Mk. 1750000. **Die hiernach zu vertheilende Dividende von 31% wird den Berechtigten auf ihre im Jahre 1883 fälligen Prämien in Anrechnung gebracht.**
Die **Dividende** pro **1884** beträgt voraussichtlich **31%** der 1879 gezahlten Prämien,
„ **1885** „ „ **32%** „ 1880 „ „
„ **1886** „ „ **32%** „ 1881 „ „
Die Gesellschaft schliesst jede Art von **Lebensversicherungen** gegen **feste** und **billige** Prämien. **Aussteuer-** und **Leibrenten-Versicherungen** werden unter den günstigsten Bedingungen effektuirt. **Versichert waren Ende 1881**
20772 Personen mit . . . . . Mk. **103912382** Vers.-Summe
und Mk. **13596?** jährl. Rente.
Garantie-Kapital Ende **1881** . . . . Mk. **29514752.**
Berlin, den 30. Dezember 1882.
Direktion der Berlinischen Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Weitere Auskunft wird gern ertheilt, auch werden Anträge auf Versicherungen entgegen genommen von
A. Kobert, Rendant in Greifenhagen.
A. Blüs ne, Kaufmann in Pyritz.
F. Freuer, Stadtrath in Stargard.
G. Lemke, Hotelier in Fiddichow,
C. Lieatke, Lootsensekretair in Swinemünde.
W. Benade, General-Agent in Stettin, Lindenstrasse 24.

Gewinne ohne jeden Abzug.
Ulmer Dombau-Lotterie.
Chance günstiger als bei der Kölner Dombau-Lotterie.
Ziehung vom 16. bis 19. Januar.
Hauptgewinn
75,000 Mark.
Die Ziehungsliste wird in diesem Blatte veröffentlicht
Original Loose a Mark 3,25 empfiehlt die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Gewinn-Plan.

1	à	75000
1	-	30000
1	-	10000
2	5000	10000
10	2000	20000
20	1000	20000
100	500	50000
100	250	25000
200	100	20000
1000	50	50000
2000	20	40000
3435	Gew.	350000

ausserdem
Kunstwerke
von Mk. 50000,
zusammen
Mk. 400000

Von meinem echten französischen
Franzbranntwein mit Salz
nach genauer Vorschrift des Erfinders William Lee bereitet, ein allbekanntes und bewährtes Hausmittel gegen Verletzungen und Entzündungen aller Art, habe ich
Herrn **Ad. Hube,** Stettin, Breitestraße 51,
„ **Carl Stocken Nachfolger,** Stettin,
eine **Niederlage** übergeben. Verkauf in Originalflaschen, welche auf dem Etiquett im Kork und auf der Kapsel meine Firma tragen, a 75 Pfg., Mark 1,50 und 2 Mark mit Gebrauchs-Anweisung.
Louis Rex, Berlin W., Jäger-Str. 50.
Prospekte über die verschiedentlichen Anwendungen sind in meinen Niederlagen vorräthig und werden gratis verabreicht.

Tamarinden-Conserven
des Apotheker **C. Kanoldt,** Gotha.
Vorzüglichstes Laxativ gegen Verstopfung und alle durch dieselbe entstehenden Leiden (Hämorrhoiden, Migräne, Congestionen 2c.). Ueberaus angenehmer Geschmack — erfrischende und belebende Wirkung auf das Verdauungssystem. Verdauung und Appetit nicht störend, verträglich für den schwächsten Magen.
Preis à Schachtel 50 Pf. — in allen Apotheken.
Zum Schutz vor Nachahmungen achte man auf den Namen des Erfinders „C. Kanoldt".

Die Bettfedern-Handlung
von
Gebr. Jacobi,
Posen, Büttelstraße 15,
empfiehlt alle Sorten **Bettfedern** in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Häcksel-Schneid-Maschinen
fabriziren als Spezialität in vorzüglichster Konstruktion und Ausführung unter Garantie und Probezeit. — **Verbreitet in 20,000 Exemplaren. — Prämiirt mit 100 Preismedaillen.** — Zeichnungen und billigste Preise, auf Wunsch franko und gratis. Wo wir noch nicht vertreten, werden solide Agenten angestellt.
Ph. Mayfahrth & Co., **Maschinen-Fabrikanten in FRANKFURT. a M.**

Fr. Kühner
Büchsenmacher, Stettin,
Breitestraße 7,
empfiehlt sein großes Lager **Jagdgewehre, Pürsch- und Scheibenbüchsen, Zentral-Büchsflinten, Revolver, Salon- und Gartenbüchsen** beste und neueste Systeme in nur guter **Arbeit** und gutem **Schießen,** sowie sämmtliche Munition und Jagdutensilien unter Garantie zu billigsten Preisen.
NB. Bestellungen nach außerhalb werden sofort gut ausgeführt

Empfehle mein Lager feiner und einfacher
Brillen,
ebenso Lorgnetten, Nasenklemmer 2c.
Die Gläser sind streng nach den Regeln der Kunst geschliffen und werden dieselben mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß für die Augen ermittelt. Ferner empfehle ich meine Fernrohre, **Mikroskope,** Lupen, Operngläser 2c., Alles zu ganz bedeutend billigeren Preisen als früher.
Ernst Staeger, Optikus, Schulzenstr. 6.
NB. In der Werkstatt werden sämmtliche Reparaturen ausgeführt.

Carneval! Fastnacht!
Prachtvolle und billige Costumes aller Art, nicht zu verleihen. Cotillon-Gegenstände. Knallerbsen. Carnevalistisch gemalte Bilder zur Saal-Dekoration (Lebensgröße). Masken, Besatzboden, Stoffe 2c. Carnevals-Gesellschafts-Kappen.
Carnevals-Artikel jeder Art!
Theater-Dekorationen, auf Stoff gemalt.
Preis-Verzeichnisse umsonst und franko.
Bonner Fahnenfabrik, Bonn.

Rothe Hände
werden in 3 Tagen zart und weiß durch **Crême Pinard.** Vollständiger Erfolg. Preis 4 Mark.
Zu haben in Stettin bei **Schütze & Huch,** kleine Domstraße 17.

Für Schleswig-Holstein, Pommern, Mecklenburg u. s. w. wird von einer bedeutenden
Cigarren- u. Tabak-Fabrik
ein solider und gewandter
Reisender oder Agent
zu engagiren gesucht.
Bedingung ist, daß der Bewerber bei der betreffenden Kundschaft eingeführt ist und feinste Referenzen aufweisen kann. Fr. Offerten unter **M. 8391** an **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.**

Lehrling-Gesuch.
Für ein lebhaftes Detail-Geschäft w. z. Ostern ein gewandter Knabe gesucht bei freier Station ganz im Hause. Bedingungen günstig, auch wird vollständige Kleidung bewilligt. Eltern oder Vormünder wollen ihre Adr. an **Rudolf Mosse, Lübeck,** einreichen unter **H. O. 113.**

Eine geübte Wäsche-Zuschneiderin sucht Stellung. Offerten unter **F. K. 10** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.

Agent wird gesucht.
Kopenhagens größte Härings-Export-Firma sucht hier am Platze für Verkauf von frischen Häringen sammt übrigen Fischsorten einen tüchtigen und soliden Verkäufer, der besonders mit dieser Branche bekannt ist. Genügende Sicherheit wird verlangt.
Man wende sich schriftlich an
Carl Bang & Co.,
Kopenhagen.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung à 3 % **p. a.,**
bei 14tägiger Kündigung à 3⅓ % **p. a.,**
bei monatlicher Kündigung à 4 % **p. a.,**
bei 3monatlich. Kündigung à 4¼ % **p. a.,**
bei 6monatlich. Kündigung à 4½ % **p. a.**
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und 3—6 Uhr.

Hypothek-Gesuch.
Zur ersten Stelle werden sofort 25,000 Mk. auf ein Gut gesucht, welches einen Taxwerth nach landwirthschaftlichen Prinzipien von 43,000 Mk. hat. Offerten unter **R. K. 375** an **Haasenstein & Vogler** in **Stettin, Fischmarkt 3.**